

barfuß mit Tagesanbruch durch den Schnee hinaus nach dem wilden Meerestade waten, ihre Wäsche zu vollenden. An eben diesem Morgen aber kommen Ortwin und Herwig, Kunde einzuziehen, in einer Barke in die Nähe der Stelle, wo die Königstochter, bebend vor Frost im nassen Gewande, an der mit Eis strömenden Meerflut und im stürmenden Märzwinde, der ihr schönes Haar ihr wild um Nacken und Schultern schleudert, die Leinwand wäscht. Die beiden Kriegsmänner nahen sich den Jungfrauen, die sich schon auf die Flucht begeben wollen, und bieten ihnen den Morgengruß, den sie lange nicht gehört haben, denn bei Frau Gerlind ist „guten Morgen“, „guten Abend“ teuer. Sie erkennen Gudrun in der schmachvollen Niedrigkeit ihrer Kleidung und ihrer Magdarbeit nicht, fragen sie aus um Land und Leute, vernehmen, daß das Land wohl gerüstet und stark bewehrt sei und man hier nur vor einem Feinde, den Friesen (Hegelingen), Besorgnis hege. Während der langen Unterredung stehen die Jungfrauen, in der herben Kälte zitternd, vor den fragenden Helden; diese bieten mitleidig ihnen ihre Mäntel, sich darein zu hüllen, aber Gudrun entgegnet: „Da soll mich Gott bewahren, daß an meinem Leibe jemals einer Manneskleider sehe!“ Da fragt auch ihr Bruder Ortwin, ob nicht eine Jungfrau Gudrun einst als Geraubte hierhergebracht worden sei, und Herwig vergleicht wiederholt die Züge der armen Dienstmagd mit den Zügen der edlen Königstochter, die einst seine Braut war; auch nennt er Ortwin bei Namen. „Ach,“ sagt Gudrun, „wenn Ortwin und Herwig noch lebten, sie wären längst gekommen, uns zu retten; ich bin auch eine von den damals Geraubten, die arme Gudrun aber ist schon lange tot.“ Da streckt der Seelandskönig seine Hand aus: „Seid Ihr von den Geraubten, so müßt Ihr das Gold kennen, das ich an meinem Finger trage, ich bin Herwig genannt, und mit diesem Ring ist Gudrun mir zu minnen verlobt worden.“ Da leuchten die Augen der Jungfrau in heller Freude auf, und wie gern sie auch die Schmach ihrer Dienstbarkeit verborgen hätte, sie ist überwältigt: „Das Gold ich wohl erkenne, denn ehedem war es mein; so trage auch ich noch dieses Gold, das einst mir Herwig sandte.“ Allein Bruder und Verlobter können nicht anders glauben, als daß sie, wie das damals sich von selbst verstand, Hartmuts Gemahlin geworden sei, und sprechen ihr Erschrecken darüber aus, daß sie trotzdem so niedrige Dienste leisten müsse. Als sie jedoch erfahren, warum sie diese Demütigung, und so lange Jahre hindurch, erdulde, will Herwig sie auf der Stelle mitnehmen. „Was mir im Sturm des Kriegs ist abgenommen worden,“ entgegnet Ortwin, „das will ich heimlich nicht entwenden, und ehe ich heimlich stehle, was ich mit Wassenkampf erringen muß, eher mögen, hätte ich hundert Schwestern, sie alle hier sterben.“ Die beiden Fürsten fahren zurück nach ihrer Kriegsflotte, und der Sturm auf die Normannenburg wird vorbereitet. Gudrun aber, im erwachten